



«Mein Vater meinte: Lern zuerst etwas Richtiges», sagt Nadja Comboeuf. Jetzt malt sie trotzdem. Bild: Fabienne Würth

Über Kuala Lumpur zur Ölmalerei

RUSSIKON Ein Leben ohne Malerei? Für die Russiker Künstlerin Nadja Comboeuf undenkbar. Sie malt seit mehr als 15 Jahren. Die Ölmalerei studiert hat sie in Kuala Lumpur.

Fabienne Würth

«Willkommen in meinem Atelier», sagt die Russikerin Nadja Comboeuf und öffnet die Tür zu ihrem Reich: In Robenhauen hat die 48-jährige Künstlerin seit vier Jahren ein Atelier gemietet. «Hier kann ich abschalten und mich meiner Kunst widmen.» Jede Woche zieht sie sich für mindestens einen Tag hierhin zurück und arbeitet an ihren Bildern.

Oft beginnt sie ihren Tag mit einem Spaziergang an den Pfäffikersee: «So tanke ich Energie und Inspiration und kann mich ganz auf die Malerei einstimmen», sagt sie, und man spürt: Nadja Comboeuf ist mit viel Herzblut bei der Sache.

Zuerst etwas «Richtiges»

Im gemütlich eingerichteten Raum stehen einige ihrer Werke. Vor wenigen Wochen hat sie an ihrer ersten Einzelausstellung im Hotzehaus in Illnau 80 ihrer Bilder gezeigt; zuvor hatte sie ihre Werke an Ausstellungen mit anderen Künstlern präsentiert. Malerisch tätig ist sie aber schon lange: «Vor bald 15 Jahren lebte ich mit meiner vierköpfi-

gen Familie in Kuala Lumpur, Malaysia», erinnert sie sich. Dort hat sie an der Kunstakademie Ölmalerei studiert, «das war für mich ein Durchbruch.» Gemalt habe sie schon als Kind gerne, wollte auch die Kunsgewerbeschule in Zürich besuchen. «Doch mein Vater bestand darauf, dass ich zuerst einen «richtigen» Beruf lerne.»

Beruf ergänzt Hobby

Dieser «richtige» Beruf ist nicht nur Leidenschaft und Hobby der Russikerin geworden: Noch heute arbeitet sie als selbständige Reiseberaterin und findet zugleich auf Reisen Inspiration für ihre Werke. Ein Bild etwa zeigt die Sanddünen der Sahara, ein anderes ist inspiriert vom Grün Irlands. Aber nicht nur die Natur bringt sie auf kreative Gedanken: «Baustellen finde ich total faszinierend – wenn man sieht, wie sich das Material unter den Wettereinflüssen verändert, entdecke ich oft Ideen, die ich später auf die Leinwand bringe.» Ob das Resultat dasselbe Thema hat, das den Ausgangspunkt setzt, lässt sie offen; vieles verändere sich während des Schaffensprozesses.

Genauso so offen, wie sie anderen Kulturen gegenübersteht, ist sie auch in ihrer Malerei: Sie legt sich nicht fest, experimentiert gerne und lässt immer wieder ungewohnte Elemente einfliessen. «Sand, Spachtel oder andere Dinge aus meinem Fundus können eine Struktur geben, die ein Bild spannend macht.» Entstanden sind auch schon Trilogien, also Bildfolgen. Beim Bild «Santis» hat sie Ölfarbe in vielen Schichten auf die Leinwand gespachtelt, sodass sich eine dreidimensionale Wirkung ergibt.

Eine Weltsprache

Die Techniken dazu hat sie nach Kuala Lumpur an der Kunstschiule Wetzkon und an Weiterbildungen in Frankreich erlernt. «Das ist das Schöne an der Malerei. Ob in Malaysia, Frankreich oder in der Schweiz: Die Sprache der Bilder versteht man immer.» Ein Leben ohne Malen kann sie sich nicht mehr vorstellen: «Mir würde eine wichtige Ausdrucksform fehlen.» Ihr Wissen gibt sie seit vier Jahren im Malatelier Turicum in Uster weiter, wo sie Erwachsene in Acryl- und Ölmalerei unterrichtet – und steckt dort mit ihrer Begeisterung sicherlich den einen oder anderen Teilnehmer an.